

**Wegfall des Wechselkursinstruments:
Schock für Europa?**

Filip Kubani

WSI-Diskussionspapier Nr. 49

August 1998

Forschungsschwerpunkt ‚Wirtschaftswandel und Beschäftigung im Globalisierungsprozeß‘

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut in der HBS
Düsseldorf

Wegfall des Wechselkursinstruments: Schock für Europa?

1. Einleitung - Arten von Schocks und deren Bedeutung für eine Währungsunion

In der Diskussion um die Bildung einer europäischen Währungsunion spielt das Argument, daß bei asymmetrisch wirkenden Schocks durch den Wegfall des Wechselkursinstruments als einem Schockabsorber unverhältnismäßig hohe Kosten entstünden, eine große Rolle. Da andere Anpassungskapazitäten wie flexible Preise oder Löhne nur relativ gering ausgeprägt seien, ist nach Meinung der Kritiker der Wechselkurs als Anpassungsinstrument ein weiterhin unverzichtbares Instrument.

Es ist nun zu prüfen, inwiefern Wechselkurse tatsächlich diese Rolle als Sicherungsventil übernehmen. Daneben ist zu überlegen, ob im Rahmen einer Währungsunion nicht andere Arten von Schocks entfallen, die in der Vergangenheit zu Beschäftigungseinbußen geführt haben, denn diese Vorteile müßten dann den oben genannten Nachteilen gegenübergestellt werden.

Als erstes muß deshalb auf die verschiedenen Arten von Schocks näher eingegangen werden. Es ist grundsätzlich zwischen *realen* und *monetären* Schocks zu unterscheiden. Monetäre Schocks können untergliedert werden in finanzielle und wirtschaftspolitische (Wechselkurs-)Schocks.

- **Finanzielle** Schocks treten als Folge währungsspezifischer Portfolioumschichtungen auf. Als Antwort auf finanzielle Schocks ist es zweckmäßig, die Wechselkurse konstant zu halten und das Angebot an Vermögenstiteln in den verschiedenen Währungen der geänderten Nachfragestruktur folgend anzupassen. Asymmetrische finanzielle Schocks können in einem Währungsraum besser verarbeitet werden als in einem System mit sich anpassenden Wechselkursen. Dies ist als ein Vorteil einer Währungsunion zu sehen.
- **Wirtschaftspolitischen** Schocks liegen Erwartungsänderungen der Finanzmärkte bezüglich der nationalen Geld- und Finanzpolitiken zugrunde (Ochel 1997). Sie äußern sich in Wechselkursschocks und führen entsprechend zu Auf- oder Abwertungen der nationalen Währungen. Die EWS-Krise in den Jahren 1993 und 1995 führte zu Abwertungen der spanischen, italienischen und schwedischen Währungen und einem starken Preisanstieg und Budgetdefiziten. Dagegen kam es in den Aufwertungsländern wie Deutschland zu einem Rückgang der Exporte und damit zu einem Beschäftigungsver-

lust. Asymmetrische Wechselkursschocks treten in einer Währungsunion nicht auf. Dies wird von Befürwortern einer europäischen Währungsunion als einer der großen Vorteile angesehen.

- Unter **realen** Schocks sind relativ starke und rasche Änderungen des Güterangebotes und der Güternachfrage zu verstehen, die von den Wirtschaftssubjekten nicht antizipiert werden (Nerlich 1996). Sie haben Auswirkungen auf die Größen einer Volkswirtschaft, vor allem auf die Entwicklung des Bruttosozialprodukts, die Inflationsrate und die Beschäftigung. Beispiele für reale Schocks sind insbesondere neue Produktionstechnologien, veränderte individuelle Präferenzen, plötzlich eintretende Engpässe bei Rohstoffen, bessere Qualitäten und veränderte Mengen der Produktionsfaktoren Arbeit und Realkapital oder politische Aktivitäten (Wandel der Wirtschaftspolitik, ausgelöst durch einen Regierungswechsel), die teilweise als wirtschaftspolitische Schocks bezeichnet werden.

Von den Auswirkungen der Schocks her kann man zusätzlich zwischen *Nachfrage-* und *Angebotsschocks* unterscheiden. Während ein einmaliger Schock auf der Angebotsseite (z. B. eine neue Produktionstechnologie) dauerhafte realwirtschaftliche Auswirkungen hat, führt ein einmaliger Schock auf der Nachfrageseite im Sinne eines Stroheffektes nur zu temporären Konsequenzen. Allerdings können temporäre Nachfrageschocks dauerhafte realwirtschaftliche Konsequenzen zeigen, wenn auf dem Arbeitsmarkt das Hysteresephänomen zu beobachten ist.

Wenn die Dauerhaftigkeit der Wirkungen von Schocks als Kriterium gewählt wird, so spricht man von *transitorischen* Schocks, die zu kurzfristigen Abweichungen von einem langfristigen Trend führen, und *permanenten* Schocks, die zu dauerhaften Auswirkungen führen, so daß sich auch der langfristige Trend verändert. Im Sinne der traditionellen keynesianischen Konjunkturtheorie werden transitorische Schocks mit Nachfrageschocks und permanente Schocks mit Angebotsschocks gleichgesetzt. Nach Wohlers (1997) ist diese generelle Unterscheidung jedoch nicht korrekt. Denn Nachfrageschocks könnten ebenso dauerhafte Auswirkungen auf zentrale ökonomische Daten haben. Dies ist durchaus richtig, jedoch sind diese Schocks - wie Verschiebungen in den Verbraucherpräferenzen oder Veränderungen im Verhalten des Staates (Erhöhungen der Staatsausgaben) - dauerhafte Veränderungen sind. Entscheidend ist allerdings, daß die Wirkungen von Angebotsschocks zeitlich begrenzt sein können. So können die Auswirkungen eines Ölpreisschocks zu Reaktionen führen, die zu einer Rückführung des Angebotsschocks hin zum vorherigen Ni-

veau führen. Daher ist eine Kennzeichnung von Angebotsschocks als dauerhaft und von Nachfrageschocks als temporär nicht sinnvoll.

Daneben können Schocks unterschiedlich auf einzelne Länder wirken. Sind Volkswirtschaften von einem Schock gemeinsam betroffen, spricht man von *symmetrischen* Schocks. Wenn Schocks nur einzelne Länder treffen, werden diese Schocks *asymmetrisch* oder länderspezifisch genannt. Während symmetrische Schocks keines Wechselkurses als Ausgleichsmechanismus bedürfen, bieten flexible Wechselkurse oder Wechselkursänderungen bei länderspezifischen Schocks einen Ausgleichsmechanismus.

Im folgenden ist nun zu prüfen, inwieweit die realwirtschaftlichen externen Nachfrageschocks asymmetrische (sprich: ungleiche) Wirkungen in den betroffenen Ländern hervorrufen. Denn in diesem Fall wäre es nachteilig, mit der Gründung einer Währungsunion auf länderspezifische Anpassungsmaßnahmen zugunsten einheitlicher Maßnahmen in der gesamten Währungsunion zu verzichten. Bei Vorliegen von asymmetrischen Schocks wäre es nämlich sinnvoll, die Währung des von einem Nachfrageschock betroffenen Landes abzuwerten, um einem drohenden Produktions- und Beschäftigungsrückgang entgegenzuwirken. Der Grad der Asymmetrie von Schocks hängt von der Ähnlichkeit der Außenhandels- und Wirtschaftsstrukturen der Mitgliedsländer einer Währungsunion ab. Bei in ihrer Wirkung symmetrischen Schocks ist das Wechselkursinstrument nicht notwendig und die Gründung einer Währungsunion ökonomisch geboten.

Von unterschiedlichen Autoren durchgeführte Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, daß insbesondere die Kernländer Belgien, Frankreich, Deutschland, Österreich und Niederlande, bedingt auch Dänemark und Spanien ähnliche Außenhandels- und Wirtschaftsstrukturen aufweisen. Die hierin zum Ausdruck kommende Kern-Peripherie-These besagt, daß die Kernländer untereinander weniger von asymmetrischen realen Schocks getroffen worden sind und getroffen werden. Dagegen sind die realen Schocks zwischen den Peripherieländern und dem Kern relativ asymmetrisch. Als weiterer Punkt bleibt festzuhalten, daß das Ausmaß der Schocks in den Peripherieländern höher ist als in den Kernländern.

Unter der Annahme, daß Wechselkursänderungen und eine nationale Geldpolitik wirksame Instrumente für eine Schockabsorption verkörpern, sind die Kosten einer Kern-EWWU allein von der strukturellen Ähnlichkeit als gering zu bewerten. Die in der Theorie des optimalen Währungsraumes geäußerte Ansicht, daß bei asymmetrisch wirkenden, realen Schocks Wechselkursanpassungen ein wirksames Anpassungsinstrument seien, ist nun genauer zu überprüfen, denn wenn dieses Instrument keine überragende Bedeutung hätte,

könnte es kein grundlegendes Argument gegen die Gründung einer „großen“ Währungsunion, die (fast) alle EU-Staaten umfassen würde, sein. Hier sei nochmals darauf hingewiesen, daß in einer „großen“ Währungsunion asymmetrische Schocks eine nicht unbedeutende Rolle spielen können.

2. Wirksamkeit der Wechselkurspolitik

Die Anpassung an reale Schocks erfordert eine Veränderung des realen Wechselkurses. Kurzfristig läßt sich dies durch eine *nominale* Wechselkursänderung erreichen. Inwiefern das Wechselkursinstrument auch langfristig erfolgreich ist, hängt entscheidend davon ab, ob nominale Wechselkursänderungen *reale* Effekte mit sich bringen. Dazu bedarf es gewisser Voraussetzungen, die die Reallohnflexibilität, den Grad der Wechselkursillusion bei den Wirtschaftssubjekten, die Produktionsstruktur sowie den Offenheitsgrad einer Volkswirtschaft betreffen (Nerlich 1996). Im folgenden wird für den Fall eines kleinen Landes die Wirksamkeit von Wechselkursänderungen bei Nachfrage- und Angebotschocks beleuchtet (vgl. Nerlich 1996).

Angenommen, ein Land nimmt eine nominelle Abwertung vor, um die negativen Folgen eines **Nachfrageschocks** in Form von Einkommens- und Beschäftigungseinbußen abzuwenden. Die Auswirkungen der Abwertung werden im folgenden modellhaft dargestellt (vgl. Abb. 1): Der negative Nachfrageschock bedingt eine Verschiebung der aggregierten Nachfragekurve (AD-Kurve) nach links, wobei sich durch die Abwertung die internationale preisliche Wettbewerbsfähigkeit der handelbaren Güter erhöht, so daß diese bei einer preiselastischen Importnachfrage des Auslands wieder verstärkt nachgefragt werden. Dies bewirkt eine Rückverschiebung der AD-Kurve auf die Ausgangslage. Die Abwertung der Inlandswährung hat aber gleichzeitig zu einer Verteuerung der Importe dieses Landes geführt. Solange die inländische Importnachfrage nicht vollkommen elastisch ist - hiervon kann im Falle eines kleinen Landes mit einem geringen importkonkurrierenden Sektor nicht ausgegangen werden - , steigt das Konsumentenpreisniveau. Es steigt umso stärker, je offener die Volkswirtschaft ist. Neben dem Preisanstieg bei den importierten Gütern in Inlandswährung kommt es auch zu einem Anstieg der Preise der inländischen Exportgüter in Inlandswährung.

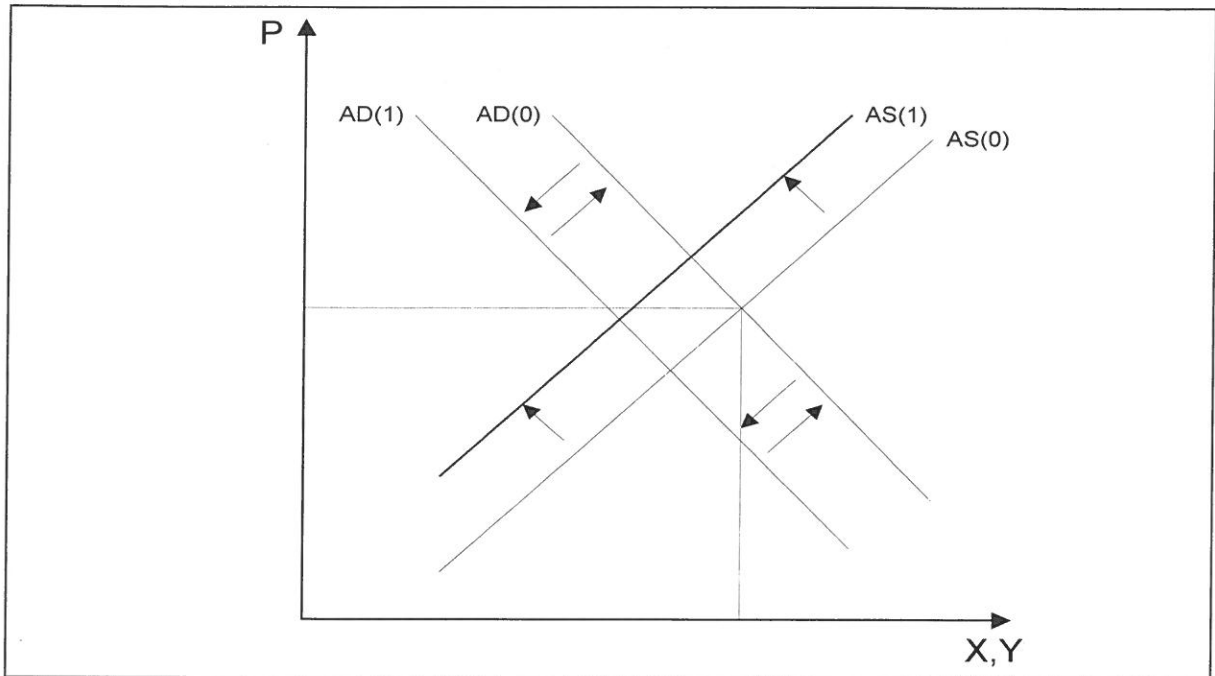
Bei einer hohen Reallohnrigidität wird es aufgrund des Preisniveaustiegs langfristig zu zusätzlichen Lohnforderungen kommen, die in der Regel auch den Sektor nicht-handelbarer Güter treffen. Die Überwälzung der höheren Produktionskosten auf die inlän-

dischen Güterpreise nimmt den positiven Effekt der Abwertung auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der inländischen Exportgüter teilweise wieder zurück, was eine Linksverschiebung der aggregierten Angebotskurve (AS-Kurve) bedeutet. Das Wechselkursinstrument kann die durch den Schock ausgelöste Einbuße in der Produktion und bei der Beschäftigung daher nur geringfügig abfangen. Bei vollkommen rigiden Reallöhnen hätten nominale Wechselkursänderungen langfristig keinen realen Effekt. Es besteht sogar die Gefahr, daß möglicherweise eine Lohn-Preis-Spirale einsetzt, die den Wechselkurs weiter schwächt, ein massives Gegenhalten der Zinspolitik auslöst und letztlich die Beschäftigungsnöte größer macht (Sievert 1997).

Eine Voraussetzung für die langfristige Abfederung negativer Nachfrageschocks mittels Wechselkurses stellen somit Reallohnsenkungen dar. Diese sind allerdings nur möglich, wenn bei den Wirtschaftssubjekten Wechselkursillusion vorliegt oder diese bereit sind, tatsächlich Reallohnverluste hinzunehmen. Das Vorliegen von Wechselkursillusion ist gerade in kleinen offenen Volkswirtschaften äußerst unwahrscheinlich, weil in solchen Ländern die Preise der handelbaren Güter am inländischen Preisniveau ein relativ starkes Gewicht haben. Demnach müssen die Wirtschaftssubjekte reale Einkommensverluste hinnehmen, um eine Anpassung über den Wechselkurs zu ermöglichen. Es ergeben sich zwei Möglichkeiten einer Reallohnsenkung: Bei nach unten starren Nominallöhnen ergibt sich eine Reallohnsenkung durch einen Preisniveauanstieg, den eine Abwertung der inländischen Währung unterstützen könnte. Bei vollkommen flexiblen Nominallöhnen ergibt sich eine Reallohnsenkung auch ohne den Einsatz des Wechselkursinstrumentes.

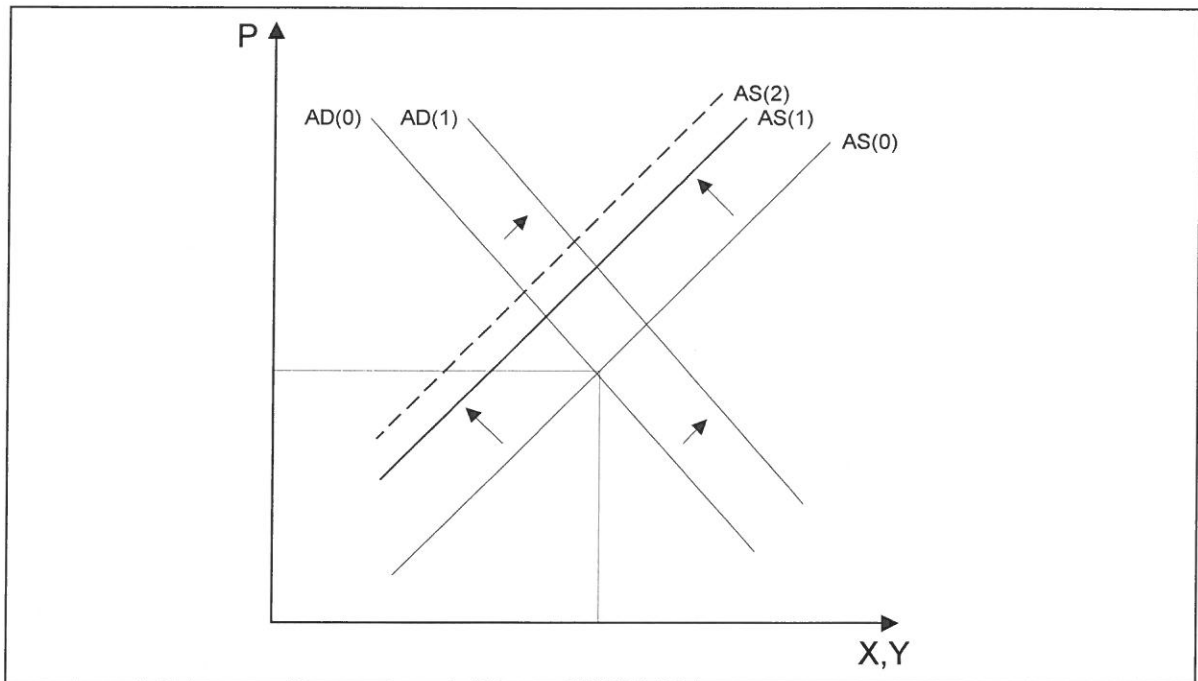
In Volkswirtschaften mit einer stark diversifizierten Produktions- und Exportstruktur sind auftretende Schocks zudem sektorspezifische Schocks, die die Wirksamkeit des Wechselkursinstrumentes stark in Frage stellen. Von einer nominellen Abwertung zur Abfederung der schockbedingten Nachfrageeinbußen ist nicht nur der jeweilige Produktionssektor betroffen, sondern auch alle anderen sektorspezifischen realen Wechselkurse. Es kommt zu einem Nachfrageüberhang in den übrigen inländischen Sektoren und einer erhöhten Inflationsgefahr. Wird die Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit nicht durch Preissteigerungen aufgezehrt, kommt es zu einem Aufwertungsdruck auf die inländische Währung. Auf- und Abwertungen wirken sozusagen nach dem Gießkannenprinzip.

Abb. 1: Einsatz des Wechselkursinstrumentes bei einem Nachfrageschock



Bei Auftreten von **Angebotsschocks** sind der Wirksamkeit des Wechselkursinstrumentes noch engere Grenzen gesetzt als bei Nachfrageschocks. Tritt durch eine Verteuerung wichtiger Importgüter oder von Vorleistungsgütern eine kritische Entwicklung ein, dadurch, daß die Produktion teurer wird, so verringert sich das inländische Güterangebot. Dies führt zu einer Verringerung der inländischen Beschäftigung, des realen Volkseinkommens und zu steigenden Güterpreisen in den betroffenen Sektoren (Linksverschiebung der AS-Kurve auf AS_1 in Abb. 2). Mit Hilfe einer nominellen Abwertung wird daraufhin zwar die Nachfrage nach inländischen Exportgütern - und damit die aggregierte Güternachfrage - stimuliert (Rechtsverschiebung der AD-Kurve auf AD_1), allerdings steigen gleichzeitig die Preise der Importgüter, was zu einem zusätzlichem Anstieg der Produktionskosten führt und die Absatzfähigkeit der inländischen Güter weiter einschränkt. Wie stark sich die Effekte auf der Angebotsseite auswirken, hängt neben dem Offenheitsgrad von den inländischen Arbeitsmarktgegebenheiten ab (weitere Linksverschiebung der AS-Kurve nach links. Das Ausmaß der Verschiebung ist jedoch nicht eindeutig: Im schlimmsten Fall kann sich die AS-Kurve so weit verschieben, daß der Einsatz des Wechselkursinstrumentes letztendlich zu einem noch stärkeren Rückgang von Volkseinkommen, Beschäftigung und zu einer noch stärkeren Erhöhung des Preisniveaus führt).

Abb. 2: Einsatz des Wechselkursinstrumentes bei einem Angebotsschock



Aufgrund des gestiegenen Preisniveaus muß bei rigiden Reallöhnen mit höheren Lohnforderungen gerechnet werden. Werden diese höheren Lohnkosten auf die inländischen Preise überwältigt, geht das Güterangebot wieder zurück. Selbst eine nominale Abwertung kann das reale Volkseinkommen in diesem Fall nicht verbessern, vielmehr besteht die große Gefahr, daß sich das reale Einkommen noch weiter verringert, eine Lohn-Preis-Spirale einsetzt.

Die kurzfristige Wirksamkeit des Wechselkursinstrumentes ist nur dann gegeben, wenn die Wirtschaftssubjekte bereit sind, die Anpassungslasten zu tragen. Bei nach unten starren Nominallohnen führt der Preisanstieg zu einer Verringerung der Reallöhne. Sofern jetzt keine Lohnforderungen einsetzen, kann der Schock zumindest abgefedert werden, allerdings auch hier mit der Folge einer höheren Inflation. Dieser negative Effekt kann nur dann verhindert werden, wenn die Nominallöhne nach unten hinreichend flexibel sind, um eine Reallohnsenkung herbeizuführen. In diesem Fall läßt sich die Notwendigkeit des Wechselkursinstrumentes gar in Frage stellen, wobei die Nominallohnsenkung im Vergleich zu Nachfrageschocks deutlich stärker ausfallen müßten.

3. Wichtigkeit des Wechselkursinstrumentes bei Auftreten von Schocks

Die theoretischen Überlegungen bezüglich der Wirksamkeit des Wechselkursinstrumentes zur Bewältigung von Angebots- und Nachfrageschocks haben gezeigt, daß dieses Instrument allein eine Anpassung an reale Schocks dauerhaft nicht ermöglichen kann, wenn nicht die Wirtschaftssubjekte gleichzeitig akzeptieren, die Anpassungslasten zu tragen.

Allenfalls kurzfristig kann der Wechselkurs als Schockabsorber dienen und die Anpassungslasten erleichtern. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben.

Des weiteren läßt sich das Wechselkursinstrument im EWS nur bedingt einsetzen, weil Realignments der Zustimmung der teilnehmenden Länder bedürfen und ein häufiger Einsatz in bezug auf Glaubwürdigkeit problematisch zu beurteilen ist, weil er zu steigenden Inflationserwartungen führt.

4. Identifizierung von Schocks als Voraussetzung des Instrumenteneinsatzes

Neben den vorherigen, eher theoretischen Überlegungen stellt sich jedoch das Problem, **Schocks** überhaupt **als solche** zu **identifizieren**. Ist eine solche Identifizierung und Zuordnung bei Ereignissen wie den Ölpreiskrisen, der deutschen Wiedervereinigung oder offenkundigen Politikwechseln als Schockauslösern noch unmittelbar einsichtig, stellt sie sich bei kleineren, dafür aber häufigeren Schocks als wesentlich komplizierter dar. Es existieren verschiedene Methoden, die aus der Veränderung ökonomischer Zeitreihen auf das Vorhandensein von Schocks rückschließen. Da jedoch nicht jede Schwankung der wirtschaftlichen Aktivität ursächliche Folge eines Schocks ist, können alle diese Verfahren nur Näherungslösungen sein. Im folgenden wird auf die unterschiedlichen Methoden der Identifizierung von Schocks näher eingegangen.

Die Variabilität der **realen Wechselkurse** zwischen den einzelnen europäischen Ländern könnte Hinweise auf die Symmetrie und Häufigkeit realer Schocks in der Europäischen Union geben. Dieser Annahmen liegt die Vorstellung zugrunde, daß sich Veränderungen sowohl der Nachfrage als auch des Angebots in den einzelnen Ländern im Vergleich zu den anderen Ländern in den relativen Preisen widerspiegeln. Eine hohe Variabilität der realen Wechselkurse zwischen den einzelnen Ländern würde demnach auf beträchtliche asymmetrische Schocks hinweisen, relativ geringe Schwankungen der Wechselkurse hingegen auf überwiegend symmetrische Schocks.

In einer im Jahre 1990 vorgelegten Studie (Poloz, 1990) wird die Entwicklung der realen Wechselkurse zwischen Deutschland, Frankreich, Italien und dem Vereinigten Königreich im Vergleich zu der Entwicklung der relativen Preise zwischen den einzelnen kanadischen Provinzen betrachtet. Dabei zeigt sich, daß die Variabilität zwischen den beobachteten europäischen Ländern geringer ist als zwischen den kanadischen Provinzen. Der Untersuchung zufolge ist der Anpassungsbedarf zwischen diesen vier europäischen Ländern als vergleichsweise gering einzustufen. Der höhere Anpassungsbedarf in den kanadischen Provinzen kann jedoch mit der dort vorliegenden starken Spezialisierung in der Produktionsstruktur erklärt werden (Nerlich 1996).

In weiteren Studien (Eichengreen 1990 und Bayoumi, Eichengreen 1992) ist die Datenbasis auf die EU-12 ausgedehnt worden und als Vergleichsmaßstab die USA gewählt worden. Demzufolge sind die Schwankungen der realen Wechselkurse innerhalb der EU-12-Staaten stärker als zwischen den Regionen in den USA. Daher scheinen reale Schocks in Europa im Vergleich zu den USA asymmetrischer zu verlaufen, obwohl die Produktionsstruktur in den USA wie in Kanada stark spezialisiert ist. Nach Nerlich (1996) lassen diese auf den ersten Blick gegensätzlichen Ergebnisse vermuten, daß das Problem asymmetrischer Schocks nicht in allen EU-Ländern gleich relevant sei. Vielmehr könne vermutet werden, daß zwischen einzelnen Ländern vorzugsweise symmetrische Schocks auftraten.

Abschließend ist noch auf die Untersuchung von Wohlers (1997) einzugehen, der für den Zeitraum 1973 bis 1996 die Entwicklung der realen Wechselkurse zwischen den EU-Ländern betrachtet hat. Als Ergebnis bleibt festzuhalten: Die Schwankungsintensität der realen Wechselkurse zwischen Deutschland und seinen EU-Nachbarn, die den Kern des EWS bilden, ist relativ gering (vergleiche Tabelle 1). Auch diese Untersuchung kommt zu dem Schluß, daß asymmetrische Schocks in diesen Ländern eine geringe Bedeutung haben. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistet allerdings die Geldpolitik in den Nachbarländern, ansonsten häufig eine Quelle länderspezifischer Schocks, die zu einem wesentlichen Teil wechsellkursorientiert ist und die Stabilisierung der heimischen Währung gegenüber der DM verfolgt. Andererseits ist die Volatilität der realen Wechselkurse zwischen der D-Mark gegenüber den Währungen der übrigen EWS-Teilnehmer sowie den Währungen außerhalb des EWS (Yen, US-Dollar, Kanadischer Dollar, Schweizer Franken) deutlich größer als innerhalb des „Kerns“. Diese Ergebnisse deuten ebenfalls auf ein Kern-Peripherie-Gefälle in der EU hin: Im „Kern“ sind asymmetrische Schocks deutlich geringer - bzw. symmetrische Schocks stärker - als in den übrigen EU-Ländern. Ein weiterer Punkt ist die spürbare Verringerung der Schwankungsintensität der realen Wechselkurse innerhalb des EWS in den neunziger Jahren, insbesondere in den „Kernländern“. Asymmetrische Schocks haben

demnach an Bedeutung verloren. Zu dieser Entwicklung dürften vor allem die Vollendung des Binnenmarktes und die damit einhergehende Liberalisierung des Kapitalverkehrs sowie die Bemühungen um eine stärkere Konvergenz und Erfüllung der Maastricht-Kriterien geführt haben.

Tabelle 1: Realer Außenwert der D-Mark - Standardabweichung - ¹⁾

| Gegenüber... | 1973-96 | 1973-79 | 1980-89 | 1990-96 | 1973-86 | 1987-96 |
|----------------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Frankreich | 4,52 | 5,28 | 3,10 | 2,83 | 5,52 | 2,60 |
| Niederlande | 3,34 | 5,01 | 1,49 | 0,71 | 3,82 | 1,44 |
| Belgien/Lux. | 4,49 | 5,73 | 4,15 | 1,56 | 5,57 | 1,33 |
| Dänemark | 4,93 | 4,59 | 3,83 | 3,16 | 4,17 | 2,95 |
| Österreich | 7,40 | 5,02 | 3,68 | 0,57 | 6,34 | 0,67 |
| Italien | 13,04 | 7,44 | 6,50 | 14,18 | 11,44 | 12,67 |
| Spanien | 12,06 | 8,95 | 6,30 | 9,86 | 10,42 | 9,02 |
| Portugal | 9,84 | 10,79 | 5,61 | 4,32 | 8,63 | 8,49 |
| Großbritannien | 16,29 | 8,06 | 8,93 | 11,89 | 19,11 | 11,01 |
| Irland | 15,42 | 6,93 | 6,52 | 8,41 | 17,84 | 7,92 |
| Schweden | 9,76 | 5,55 | 6,94 | 13,81 | 6,58 | 12,13 |
| Finnland | 14,51 | 9,93 | 7,59 | 17,17 | 12,60 | 16,80 |
| Griechenland | 6,65 | 5,94 | 7,23 | 3,13 | 7,31 | 5,42 |
| Schweiz | 11,96 | 11,30 | 4,96 | 2,97 | 12,35 | 2,92 |
| Norwegen | 8,88 | 6,45 | 6,24 | 7,96 | 9,15 | 8,61 |
| USA | 23,25 | 13,00 | 23,17 | 9,91 | 27,76 | 11,51 |
| Kanada | 23,18 | 18,27 | 20,51 | 21,23 | 21,99 | 21,11 |
| Japan | 25,86 | 14,73 | 17,60 | 10,07 | 23,42 | 8,91 |
| 18 Industrieländer ²⁾ | 8,50 | 4,02 | 4,87 | 4,43 | 9,90 | 4,45 |
| EWS ³⁾ | 3,63 | 4,24 | 2,11 | 2,27 | 4,26 | 1,98 |
| Europa | 6,41 | 3,99 | 2,36 | 5,71 | 6,73 | 5,08 |
| Europa ohne EWS | 10,71 | 4,68 | 3,89 | 10,04 | 11,00 | 9,00 |
| EU | 6,35 | 3,81 | 2,52 | 6,30 | 6,51 | 5,62 |
| USA, Kanada, Japan | 19,26 | 7,75 | 16,94 | 6,91 | 23,51 | 7,68 |

1) Auf der Basis von Vierteljahreswerten. - 2) Gewichtung nach dem Schema der Deutschen Bundesbank. - 3) EWS ohne italienische Lira und Finnmark sowie ohne das derzeit nicht am Wechselkursmechanismus teilnehmende Pfund Sterling.

Quelle: Wohlers (1997), S. 85.

Tabelle 2: Korrelation der Wachstumsraten des realen Bruttoinlandsprodukts¹⁾

| | | 1960-96 | 1973-96 | 1960-96 GD(5) | GD(7) |
|----------------|--------------------|----------------|---------|------------------|-------|
| | | Wachstumsraten | | Residuen | |
| Belgien | Korrelationskoeff. | 0,73 | 0,66 | 0,70 | 0,70 |
| | t-Wert | 6,25 | 4,12 | 5,53 | 5,24 |
| Luxemburg | Korrelationskoeff. | 0,63 | 0,61 | 0,69 | 0,67 |
| | t-Wert | 4,79 | 3,62 | 5,34 | 4,89 |
| Frankreich | Korrelationskoeff. | 0,70 | 0,66 | 0,63 | 0,66 |
| | t-Wert | 5,71 | 4,14 | 4,54 | 4,77 |
| Niederlande | Korrelationskoeff. | 0,70 | 0,76 | 0,73 | 0,79 |
| | t-Wert | 5,73 | 5,46 | 5,90 | 6,83 |
| Dänemark | Korrelationskoeff. | 0,60 | 0,43 | 0,63 | 0,51 |
| | t-Wert | 4,33 | 2,23 | 4,52 | 3,16 |
| Österreich | Korrelationskoeff. | 0,70 | 0,70 | 0,66 | 0,76 |
| | t-Wert | 5,79 | 4,60 | 4,89 | 6,36 |
| Großbritannien | Korrelationskoeff. | 0,30 | 0,26 | 0,28 | 0,21 |
| | t-Wert | 1,84 | 1,25 | 1,61 | 1,16 |
| Irland | Korrelationskoeff. | 0,06 | 0,08 | 0,15 | 0,29 |
| | t-Wert | 0,35 | 0,36 | 0,90 | 1,62 |
| Italien | Korrelationskoeff. | 0,53 | 0,63 | 0,37 | 0,30 |
| | t-Wert | 3,62 | 3,84 | 2,21 | 1,68 |
| Portugal | Korrelationskoeff. | 0,57 | 0,64 | 0,41 | 0,43 |
| | t-Wert | 4,06 | 3,89 | 2,48 | 2,54 |
| Spanien | Korrelationskoeff. | 0,55 | 0,46 | 0,42 | 0,34 |
| | t-Wert | 3,89 | 2,42 | 2,60 | 1,92 |
| Finnland | Korrelationskoeff. | 0,28 | -0,04 | 0,28 | 0,19 |
| | t-Wert | 1,70 | 0,18 | 1,64 | 1,01 |
| Schweden | Korrelationskoeff. | 0,46 | 0,20 | 0,36 | 0,32 |
| | t-Wert | 3,04 | 0,97 | 2,15 | 1,79 |
| EU | Korrelationskoeff. | 0,81 | 0,76 | 0,80 | 0,75 |
| | t-Wert | 8,10 | 5,46 | 7,42 | 6,15 |
| Norwegen | Korrelationskoeff. | 0,13 | 0,14 | 0,19 | 0,04 |
| | t-Wert | 0,74 | 0,66 | 1,09 | 0,21 |
| Schweiz | Korrelationskoeff. | 0,56 | 0,42 | 0,47 | 0,54 |
| | t-Wert | 3,99 | 2,19 | 2,94 | 3,43 |
| Europa | Korrelationskoeff. | 0,81 | 0,76 | 0,80 | 0,76 |
| | t-Wert | 8,00 | 5,46 | 7,41 | 6,23 |
| USA | Korrelationskoeff. | 0,40 | 0,42 | 0,34 | 0,26 |
| | t-Wert | 2,53 | 2,15 | 2,00 | 1,46 |
| Japan | Korrelationskoeff. | 0,61 | 0,63 | 0,57 | 0,59 |
| | t-Wert | 4,54 | 3,82 | 3,83 | 3,94 |

t-Tabellenwert

1 % zweiseitig

2,75

2,82

2,76

2,75

GD(5) und GD(7) = gleitender Durchschnitt von 5 bzw. 7 Perioden

1) Bezogen jeweils auf Westdeutschland.

Quelle: Wohlers (1997), S. 88.

Als ein weiterer Ansatzpunkt zur Identifizierung von Schocks lassen sich auch die **relativen Veränderungen der gesamtwirtschaftlichen Produktion** heranziehen. So ist es möglich, die Relevanz von Schocks für die konjunkturelle Entwicklung zu erkennen. Stärkere Abweichungen im Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts zwischen den einzelnen Ländern deuten auf eine Dominanz asymmetrischer Schocks hin, Ähnlichkeiten in der Entwicklung sprechen dagegen für vorwiegend symmetrische Schocks.

Für den Untersuchungszeitraum von 1960 bis 1996 hat Wohlers (1997) für die EU-Länder mit Ausnahme Griechenlands die Korrelation zwischen den Wachstumsraten betrachtet. Als Referenzwert wird die Entwicklung in Deutschland verwendet (vergleiche Tabelle 2): Es ergibt sich das schon bei der Analyse der Wechselkurse festgestellte „Kern-Peripherie-Gefälle“: Zwischen Deutschland, Österreich, den Benelux-Staaten, Frankreich und Dänemark besteht eine relativ enge Korrelation der Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts, die auf die Dominanz symmetrischer Schocks hindeutet. Nicht so eng ist der Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Wachstumsraten in Deutschland und den südlichen EU-Staaten Spanien, Portugal und Italien. Gegenüber Irland, Großbritannien und den nordischen Ländern liegen offenbar asymmetrische Schocks vor, weil kein signifikanter Zusammenhang erkennbar ist. Die Erkenntnisse ändern sich nicht wesentlich, wenn der Untersuchungszeitraum auf die Jahre 1973-96 begrenzt wird.

Eine differenziertere Betrachtung erlaubt die erstmals von Cohen und Wyplosz (1989) angewendeten Summen-Differenzen-Verfahren. Dabei werden die entsprechenden Grunddaten der betrachteten Länder summiert bzw. subtrahiert. Veränderungen in den Summen deuten auf das Vorliegen symmetrischer Schocks hin, während Veränderungen der Differenzen sich als Folge asymmetrischer Schocks interpretieren lassen. Ist die Varianz der Summen größer als die Varianz der Differenzen, überwiegen symmetrische Schocks, im umgekehrten Fall asymmetrische. Cohen und Wyplosz kommen in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, daß zwischen Frankreich und Deutschland überwiegend symmetrische Schocks auftreten. In einer erweiterten Untersuchung (Weber 1990) überwiegen symmetrische Schocks in den EU-Staaten und nimmt die Bedeutung asymmetrischer Schocks - bedingt durch das EWS - ab.

Im Untersuchungszeitraum von 1960 bis 1996 (Wohlers 1997) dominieren ebenfalls symmetrische Schocks und es bestätigt sich ferner das „Kern-Peripherie-Gefälle“: Im Kern waren symmetrische Schocks wesentlich ausgeprägter als in den anderen Ländern. Trotz der deutschen Wiedervereinigung als einem länderspezifischen Schock ist in den neunziger Jahren die Dominanz symmetrischer Schocks wieder größer geworden. Große Ausnahmen

sind Großbritannien, welches weitgehend von der kontinentaleuropäischen Entwicklung abgekoppelt ist, und die skandinavischen Länder.

Die empirischen Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, daß Schocks eine durchaus beachtliche Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung in Europa spielen. Neben symmetrischen Schocks, die alle Länder gleichermaßen treffen, gibt es eine Reihe von länderspezifischen Schocks, in denen eine Gefahr für die europäischen Währungsunion gesehen wird. Bezüglich dieser asymmetrischen Schocks gibt es ein deutliches Kern-Peripherie-Gefälle. In den Kernländern Deutschland, Frankreich, den Benelux-Staaten, Österreich, vielleicht auch Dänemark, ist die Bedeutung asymmetrischer Schocks wesentlich geringer als in den übrigen EU-Staaten; dieses Kriterium spräche für die Gründung einer „kleinen“ Währungsunion.

Ein weiteres Ergebnis ist, daß asymmetrische Schocks in den neunziger Jahren an Bedeutung verloren haben. Aufgrund der Vereinheitlichung der nationalen Geldpolitiken, die in der Vergangenheit oftmals Auslöser asymmetrischer Schocks waren, dürfte das Gewicht asymmetrischer Schocks weiter zurückgehen.

Durch die doch weitgehend identischen Ergebnisse der empirischen Untersuchungen bekommen ihre Aussagen ein beträchtliches Gewicht. Jedoch bestehen Bedenken bezüglich ihres Aussagegehaltes.

Die Ansätze versuchen, Schocks anhand ihrer Auswirkungen auf gesamtwirtschaftliche Größen zu identifizieren und ihre Bedeutung zu bestimmen. Die Veränderungen der gesamtwirtschaftlichen Größen können aber sowohl durch den Schock ausgelöst sein als auch Reaktionen darauf. Beispielsweise können geringe Unterschiede zwischen den Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts zwischen bestimmten Ländern die Folge eines symmetrischen Schocks sein oder die unterschiedlichen Reaktionen auf asymmetrische Schocks widerspiegeln. Die Anpassungsmechanismen wie die Mobilität der Arbeitskräfte oder die Flexibilität der Löhne sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich stark ausgeprägt.

Daneben ist noch keineswegs gesichert, welche Rolle die Vollendung des Binnenmarktes für die Struktur der makroökonomischen Schocks in den EU-Staaten innehaben wird. Wenn das Argument zutrifft, daß der Binnenmarkt zu einer Verstärkung der industriellen Spezialisierungs- und Agglomerationstendenzen führen wird (Krugman 1993), folglich Angebots- und Nachfrageschocks zunehmend asymmetrisch in ihrer Wirkung auf die einzelnen Länder wären, dann ist die Gründung einer Währungsunion mit höheren Kosten verbunden.

Die Bekämpfung von Schocks durch Einsatz des Wechselkursinstrumentes tritt nach einer Identifizierung erst zeitversetzt ein (information lag) und wird aller Voraussicht nach nicht unmittelbar nach der Identifizierung durch die Politikträger angewendet (decision lag), so daß eine gewisse Zeitverzögerung eintritt. Daneben stellt sich die Frage der richtigen Dosierung: wie hoch soll die Wechselkursänderung ausfallen? Wird nun eine Wechselkursänderung, beispielsweise eine Abwertung, beschlossen, so treten die damit intendierten positiven Effekte allerdings nicht sofort ein. Es tritt nämlich der in der Literatur bezeichnete J-Kurven-Effekt ein: Der Mengeneffekt einer Wechselkursänderung kommt erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung zum Tragen, wogegen der Preiseffekt unverzüglich wirkt. Daraus resultiert ein zeitlich differenzierter Wirkungsablauf einer Wechselkursänderung: Eine Abwertung bewirkt durch den Preiseffekt kurzfristig eine Verschlechterung der Leistungsbilanz bzw. eine Verringerung des Außenbeitrags; mittel- und längerfristig setzt sich dann mehr und mehr der positive Mengeneffekt durch; der - sofern eine normale Reaktion vorliegt - nach einer gewissen Zeit den Preiseffekt überkompensiert und schließlich eine Verbesserung der Leistungsbilanz bzw. eine Zunahme des Außenbeitrags zur Folge hat. In welchem Zeitraum sich die Wirkung einer Wechselkursänderung vollständig entfaltet, ist schwierig einzuschätzen. Es ist davon auszugehen, daß die Wirkungen von Wechselkursänderungen auf den internationalen Handel mit einer Verzögerung von 1-2 Jahren eintreten. Sie sind daneben quantitativ schwer vorhersagbar. Diese Argumente könnten gegen eine auch kurzfristige Wirksamkeit von Wechselkursänderungen sprechen. Jedoch reagieren Wechselkurse immer noch schneller als andere Anpassungsmechanismen wie Preise und Löhne.

Bezüglich eines möglichen Einsatzes des Wechselkursinstrumentes bleibt jedoch festzuhalten, daß sich das heutige EWS mit einer Bandbreite von 15 % von einem flexiblen Wechselkurssystem nur in der Wortwahl unterscheidet.

5. Abschließende Bemerkungen zur kurzfristigen Wirksamkeit flexibler Wechselkurse

Es stellt sich die Frage, ob ein flexibler Wechselkurs tatsächlich ein besonders gutes Anpassungsinstrument darstellt. Auf kurze und mittlere Sicht scheint sich der Wechselkurs nämlich gerade nicht an den fundamentalen ökonomischen Daten zu orientieren. Er scheint eher durch das Finanzmarktgeschehen bestimmt zu sein, was auch empirischen Studien

zufolge ausschließlich als „noise“ zu interpretieren ist. Vor diesem Hintergrund wäre ein flexibler Wechselkurs als ein Anpassungsinstrument ungeeignet.

Allerdings läßt sich ebenfalls feststellen, daß in gehörig langfristiger Betrachtung die Wechselkurse sich im Sinne des Kaufkraftparitätentheorems entwickeln. In Deutschland als Aufwertungsland scheint jede reale Aufwertung - also über den Ausgleich internationaler Inflationsdifferenzen hinausgehende - Aufwertung der DM langfristig durch eine Gegenbewegung entsprechend korrigiert worden zu sein. In diesem Fall ergäben sich allein aufgrund der Wechselkursentwicklung keine Auswirkungen auf den Beschäftigungsstand. Einige Autoren (Sievert, 1997) sind jedoch der Ansicht, daß selbst temporäre reale Aufwertungen einer Währung zu dauerhaften Beschäftigungseinbußen führen können. Sie argumentieren, daß als Folge einer Aufwertung im Inland die produktivitätsschwächeren Teile der Produktion und Beschäftigung aufgegeben werden, weil ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit abgenommen zu haben scheint, die verbliebenen produktivitätsstärkeren Teile dagegen bei sinkenden Preisen erhalten bleiben können, auch ohne daß die Löhne nach unten korrigiert werden müßten. Dies sei der entscheidende Punkt: Rechnerisch verschwinde die reale Aufwertung, der Beschäftigungsverlust bleibe aber dauerhaft erhalten.

Asymmetrische Schocks werden auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen und einer Europäischen Währungsunion Anpassungsprobleme bereiten. Wer allerdings argumentiert, daß für die Verarbeitung dieser Schocks nominelle Wechselkurse unverzichtbar seien, müßte auch die herkömmlichen nationalen Abgrenzungen in bezug auf deren Optimalität nach Maßgabe regionaler Korrelationsmuster überprüfen. So könnte man beispielsweise zu dem Ergebnis kommen, daß der Raum Ruhr-Saar-Lothringen bezüglich seiner Schockverarbeitungseigenschaften eher einem optimalen Währungsraum entspräche als ein Lira-Raum, der so unterschiedliche Gebiete wie die Lombardei und den Mezzogiorno umfaßt (Landmann 1997).

Es bleibt festzuhalten, daß dem Argument, die Gründung einer europäischen Währungsunion verursache unverhältnismäßig hohe Kosten aufgrund des Wegfalls des Wechselkursinstruments eine zu große Bedeutung zukommt.

Literaturliste

- BAYOUMI, TAMIN; EICHENGREEN, BARRY (1992), Shocking Aspects of European Monetary Unification, Centre for Economic Policy Research, Discussion Paper No. 643, London 5/1992.
- COHEN, DANIEL; WYPLOSZ, CHARLES (1989), The European Monetary Union: An Agnostic Evaluation, in: The Journal of International Securities Markets, 1989.
- EICHENGREEN, BARRY (1990), Is Europe an Optimum Currency Area?, Centre for Economic Policy Research, Discussion Paper No. 478, London 11/1990.
- KRUGMAN, PAUL (1993), Lessons of Massachusetts for EMU, in: F. Torres/F. Giavazzi (Hrsg.), Adjustment and Growth in the European Monetary Union, Cambridge.
- LANDMANN, OLIVER (1997), Relevanz von Schocks in der Europäischen Union - empirischer Befund, Korreferat zu Eckhardt Wohlers, S. 115-123, in: Mayer, Otto G.; Scharrer, Hans-Eckart (Hrsg.), Schocks und Schockverarbeitung in der Europäischen Währungsunion, Veröffentlichungen des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung - Hamburg, Bd. 38, Baden-Baden.
- NERLICH, CAROLIN (1996), Zur wirtschaftlichen Stabilität in einer Währungsunion unter Bedingungen realer Schocks, aus der Reihe: Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik, Nr. 107, Köln.
- OCHEL, WOLFGANG (1997), Europäische Wirtschafts- und Währungsunion und Beschäftigung, in: ifo-Schnelldienst 15/97, S. 9-23.
- POLOZ, STEPHEN S. (1990), Real Exchange Rate Adjustment Between Regions in a Common Currency Area, in: Bank of Canada, International Department, February
- SIEVERT, OLAF (1997), Währungsunion und Beschäftigung, in: Deutsche Bundesbank, Auszüge aus Presseartikeln, Nr. 9, 14. Februar 1997, S. 6-14.

WEBER, AXEL A. (1990), EMU and Asymmetries and Adjustment Problems in the EMS: Some Empirical Evidence, Centre for Economic Policy Research, Discussion Paper No. 448, London 8/1990.

WOHLERS, ECKHARDT (1997), Relevanz von Schocks in der Europäischen Union - empirischer Befund, S.79-113, in: Mayer, Otto G.; Scharrer, Hans-Eckart (Hrsg.), Schocks und Schockverarbeitung in der Europäischen Währungsunion, Veröffentlichungen des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung - Hamburg, Bd. 38, Baden-Baden.

Bisher erschienene WSI-Diskussionspapiere

1. **Tofaute, Hartmut:** Bonner Finanzpolitik auf Crash-Kurs - Der öffentliche Dienst als Sparschwein der Nation?, Juli 1993
2. **Heise, Arne:** Beschäftigung und Wachstum in der Bundesrepublik 1970 - 1990 - einige Bemerkungen, August 1993
3. **Meißner, Werner:** Die Einheit als ökonomische und nationale Aufgabe - Beitrag zum Hambacher Disput „Solidarität gefordert“ am 25. September 1993, September 1993
4. **Sitte, Ralf/Ziegler, Astrid:** Die - neuerliche - Reform der EG-Strukturfonds. Einige Anmerkungen zu den wesentlichen Änderungen, November 1993
5. **Ziegler, Astrid:** Gewerkschaftliche Politik für kleinere und mittlere Unternehmen und die Praxis der „Mittelstandspolitik“. - Regional- und Beschäftigungspolitische Bedeutung -, Dezember 1993
6. **Nolte, Dirk:** Die Strukturkrise in der Automobilindustrie. - Entstehungsursachen und Perspektiven -, Januar 1994
7. **Nolte, Dirk:** Die Bedeutung der Automobilindustrie im südkoreanischen Wirtschaftsmodell.- Perspektiven der südkoreanischen PKW-Industrie - Januar 1994
8. **Tofaute, Hartmut:** Frisches Geld für staatliches Handeln - gibts das noch?, März 1994
9. **Sitte, Ralf:** Ökologische Neuordnungspolitik im Energiesektor? Eine Betrachtung zur Kontroverse um die Kohlefinanzierung und den „Energiekonsens“, April 1994
10. **Tofaute, Hartmut:** 'Marx und Keynes' Bedeutung für arbeitnehmerorientierte Wissenschaft und Politik, April 1994
11. **Nolte, Dirk/Sitte, Ralf/Tofaute, Hartmut/Wagner, Alexandra:** Zum Verbleib von ehemals 4 Millionen Beschäftigten in Unternehmen der Treuhandanstalt, April 1994
12. **Heise, Arne:** Skizze einer alternativen Theorie der (Unter-)Beschäftigung, Mai 1994
13. **Tofaute, Hartmut:** Ökosteuern und -abgaben. Wirksame Instrumente des Umweltschutzes, Juli 1994
14. **Bispinck, Reinhard:** Strukturprobleme der bundesdeutschen Wirtschaft - Strukturprobleme der Tarifpolitik, August 1994

15. **Lecher, Wolfgang:** Die reale Situation der Interessenvertretung in Frankreich und Deutschland - ein empirischer Vergleich -, September 1994
16. **Sitte, Ralf/Ziegler, Astrid:** Gewerkschaftliche Beteiligung an den EU- Strukturfonds in den Bundesländern - Ergebnisse einer schriftlichen Umfrage -, September 1994
17. **Bäcker, Gerhard:** Altersarmut - Frauenarmut. Diskussion eines sozialen Problems und sozialpolitische Reformoptionen, September 1994
18. **Bäcker, Gerhard:** Soziale Sicherung bei Arbeitslosigkeit - Soziale Ausgrenzung, Negativsteuer und Grundsicherung, September 1994
19. **Lecher, Wolfgang:** Angebotskorporatismus? Finanzierungsmodelle von Weiterbildung in Europa, September 1994
20. **Bäcker, Gerhard/Stolz-Willig, Brigitte:** Mehr Teilzeitarbeit - aber wie? Zur Diskussion über Förderung und soziale Absicherung optionaler Arbeitszeiten, September 1994
21. **Heise, Arne:** Welche Bedeutung hat die neoklassische Arbeitsmarkttheorie angesichts dauerhafter Massenarbeitslosigkeit?, November 1994
22. **Sitte, Ralf:** Ökologischer Strukturwandel durch Energiesteuern. Eine kritische Würdigung erwünschter Lenkungseffekte eines sozialverträglichen Kompensationsmodells, März 1995
23. **Ziegler, Astrid:** Gleichwertige Lebensbedingungen. - Zur Diskussion um den Gleichwertungsbegriff in der Raumordnungs- und Regionalpolitik -, September 1995
24. **Sitte, Ralf:** Klimapolitik und Energiekonsens - Politische Rahmenbedingungen und ökologische Anforderungen bei der Wiederherstellung eines Energiekonsens, Oktober 1995
25. **Heise, Arne:** Struktureller und institutioneller Wandel, Deregulierung und Beschäftigung in Großbritannien und der Bundesrepublik - ein einführender Überblick -, Dezember 1995
26. **Stolz-Willig, Brigitte:** Chancengleichheit im Kollektivvertragssystem, Februar 1996
27. **Ralf Sitte/Hartmut Tofaute:** Beschäftigungsbilanz der Treuhandanstalt. Eine kritische Übersicht zur Personalpolitik der Jahre 1990 - 1994, April 1996
28. **Tofaute, Hartmut:** Die Belastung der privaten Haushalteinkommen mit indirekten Steuern auf spezielle Güter und Dienstleistungen, Juli 1996
29. **Heise, Arne:** Deregulierung und Beschäftigung in Großbritannien und Deutschland, Dezember 1996

30. **Lecher, Wolfgang:** Gewerkschaften und industrielle Beziehungen in Frankreich, Italien, Großbritannien und Deutschland - Rahmenbedingungen für die EBR, Januar 1997
31. **Sitte, Ralf:** Nach dem Abschwung Ost: Letzte Ausfahrt „Lohnfalle“?, Februar 1997
32. **Samland, Uwe:** Reformdebatte der europäischen Strukturpolitik. Synopse wichtiger konzeptioneller Positionen zur Reform der europäischen Strukturpolitik, Februar 1997
33. **Heise, Arne:** Wage dispersion, structural change and unemployment - a graphical exposition, Februar 1997
34. **Ziegler, Astrid:** Partnerschaft, Beteiligung und Umsetzung. Zwischenbilanz und Perspektiven der Beteiligung der Sozialpartner an der Europäischen Strukturpolitik, Februar 1997
35. **Tofaute, Hartmut:** Zur Bedeutung und Funktion steuerlicher Vergünstigungen - zu Möglichkeiten und Konsequenzen ihres Abbaus im Zusammenhang mit der Debatte um die Steuerreform 1998/1999, März 1997
36. **Störmann, Wiebke:** Die Vorschläge der Bundesregierung zum Steuerreformgesetz 1999 - Ziele und Wirkungen -, April 1997
37. **Klammer, Ute:** Zur Umgestaltung der sozialen Sicherung und ihrer Finanzierung - Europäische Wege und ihre Relevanz für die deutsche Diskussion, Juni 1997
38. **Störmann, Wiebke, Ziegler, Astrid:** Wirtschaftliche Förderung in den neuen Bundesländern. Kritische Anmerkungen zum mittelfristigen Förderkonzept der Bundesregierung nach 1998, Juni 1997
39. **WSI-Arbeitsgruppe Reform der Europäischen Strukturfonds:** Die Reform der europäischen Strukturfonds aus arbeitnehmerorientierter Sicht - Positionspapier, Juli 1997
40. **Störmann, Wiebke:** Reform der Unternehmensbesteuerung, Juli 1997
41. **Eufinger, Barbara/Radke, Petra:** Lohnsubventionen als Beschäftigungsstrategie für gering qualifizierte Arbeitskräfte, August 1997
42. **Höpner, Martin:** Politisch koordinierte Ökonomien 1973-1996, Oktober 1997
43. **Radke, Petra/Störmann, Wiebke:** Qualifizierung und Chancengleichheit - Zu den Auswirkungen staatlicher Bildungsmaßnahmen während des Erziehungsurlaubs, Februar 1998
44. **Hassel, Anke/Schulten, Thorsten:** Globalisation and the future of central collective bargaining: the example of the German metal industry, Februar 1998

45. **Sitte, Ralf:** Ausbau - Umbau - Abbau - Notwendige Korrekturen an der Kritik des Sozialstaates, Februar 1998
46. **Radke, Petra/Störmann, Wiebke:** Erziehungsurlaub und Chancengleichheit am Arbeitsmarkt, April 1998
47. **Bäcker, Gerhard/Klammer, Ute:** The Dismantling of Welfare in Germany, Mai 1998
48. **Entfällt**
49. **Kubani, Filip:** Wegfall des Wechselkursinstruments: Schock für Europa?, August 1998